

Predigt von Tabea Dokter zu 1. Könige 17, 8-16

Da erging das Wort des HERRN an Elija, er sagte zu ihm: »Geh in die Stadt Sarepta in Phönizien und bleib dort! Ich habe einer Witwe befohlen, dich mit Essen und Trinken zu versorgen.« Elija machte sich auf den Weg und ging nach Sarepta. Als er ans Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz aufflas. »Bring mir doch etwas Wasser!«, bat er sie. Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: »Bring auch etwas Brot mit!« Doch sie sagte: »So gewiss der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe keinen Bissen mehr, nur noch eine Hand voll Mehl im Topf und ein paar Tropfen Öl im Krug. Ich lese gerade ein paar Holzstücke auf und will mir und meinem Sohn die letzte Mahlzeit bereiten. Dann müssen wir sterben.« Elija erwiderte: »Geh heim und tu, was du vorhast. Aber backe zuerst für mich ein kleines Fladenbrot und bring es zu mir heraus. Den Rest kannst du dann für dich und deinen Sohn zubereiten. Hab keine Angst, denn der HERR, der Gott Israels, hat versprochen: ›Der Mehltopf wird nicht leer und das Öl im Krug versiegt nicht, bis ich es wieder regnen lasse.« Die Frau ging und tat, was Elija ihr aufgetragen hatte. Und wirklich hatten die drei jeden Tag zu essen. Der Mehltopf wurde nicht leer und das Öl im Krug versiegte nicht, wie der HERR es durch Elija versprochen hatte.

Aus der Guten Nachricht-Bibel, 1. Könige 17,8-16

Food. Halleluja. Amen.

Food: Es gibt etwas zu Essen. Genug zu Essen. Endlich keinen Mangel mehr. **Halleluja:** Gepriesen sei Gott dafür! **Amen:** ja so ist es. Ja, so sei es!

Vermutlich kannten Elija und die Witwe von der soeben gehörten Geschichte dieses ultrakurze Tischgebet noch nicht. Ich kann mir aber gut vorstellen, dass sie im ähnlichen Sinne Gott für die grosse Versorgung danke gesagt haben. Tauchen wir doch nochmals gemeinsam in die Geschichte ein und richten wir unseren Blick auf die erste der beiden Hauptpersonen: Die Witwe.

Sie hat die Hoffnung verloren. Es sah aus, als würde der Tod unausweichlich auf sie und ihren Sohn zukommen. Noch einen letzten Bissen Brot und sich dann von dieser Welt verabschieden. So sah ihre Perspektive aus. Ganz schön trist.

Witwen wurden zu jener Zeit von der Gesellschaft als besonders hilflos und bedürftig angeschaut. Wenn ihnen ein männlicher Schutzherr fehlte, hatten sie es schwierig, über die Runden zu kommen. Die Fürsorge für Witwen war eine religiöse Pflicht. Nach der Königsideologie hatte der irdische König für die personae miserae (besonders bedürftige Personen) zu sorgen. Doch in den Prophetenbüchern lesen wir immer wieder von einer Kritik an der gesellschaftlichen Elite. Denn statt zu helfen, verweigerten sie den Witwen das Recht und unterdrückten sie. Die Psalmen und Sprüche zeigen uns ein gegenteiliges Bild, nämlich, dass Gott sich als König, der Witwen und Waisen erbarmt. Gemeinsam wollen wir entdecken, wie Gott das ganz

konkret in unserer Geschichte getan hat und was das auch für uns heute bedeuten könnte.

Wer könnten die Witwen in der heutigen Zeit sein? Vielleicht solche, die krank sind und nicht wissen, ob sie je wieder ganz gesund werden. Solche, die in ihrem Leben vor grossen, scheinbar unüberwindbaren Herausforderungen stehen.

Alleinerziehende, die gefordert sind, Erwerbsarbeit und Kindererziehung unter einen Hut zu bringen oder Väter und Mütter, die hohe Alimenter zahlen müssen. Das kann einen schon richtig ins Rudern bringen, Angst und Sorge machen! Kennt auch ihr solche Situationen aus eurem Leben? Situationen, in denen ihr keinen Ausweg seht, in denen ihr hoffnungslos und verzweifelt sind?

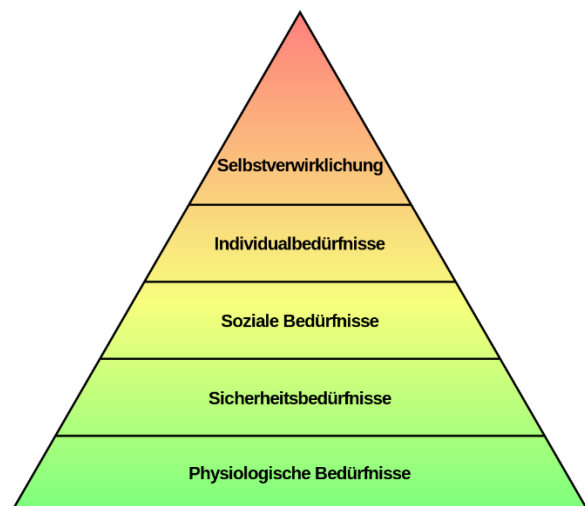
Gehen wir zurück zu unserer Geschichte. Es kommt noch dicker.

Es hat seit Tagen, ja sogar Monaten keinen Tropfen Regen oder Tau mehr gegeben. Das hat Elia wegen den bösen Taten von König Ahab vorausgesagt und dies war nun eingetroffen. Mehrere Tage oder sogar Wochen lang hat Gott Elia am Bach Krit durch Raben versorgt. Doch nun war der Bach ausgetrocknet und ein neuer Auftrag wartete auf ihn. Eine Witwe sollte er besuchen und jene hätte den Auftrag bekommen, ihn zu versorgen.

Was hält ihr von dieser Idee, dass gerade eine Witwe, die, wie wir soeben gehört haben, bettelarm ist, Elia versorgen soll? Ist es nicht ein wenig dreist von Gott, dass er gerade sie ausgesucht hat? Eigentlich sollte Gott ihr doch besonders Sorge tragen. Beim ersten Lesen hat mich das etwas ins Nachdenken gebracht.

Was war Gottes Idee dahinter?

Als ich genauer hinschaute, war mir, als wollte Gott eben mehr als nur die Grundbedürfnisse nach Nahrung von dieser Witwe und auch von Elia zu befriedigen.



Maslowsche Bedürfnispyramide

Vermutlich habt ihr auch schon einmal etwas von der Maslowschen Bedürfnispyramide gehört. Der US-amerikanische Psychologe beschreibt damit auf vereinfachte Weise menschliche Bedürfnisse, Motivationen und versucht diese zu

erklären. Grundsätzlich gilt: Menschen haben Bedürfnisse. Gewisse Bedürfnisse haben höhere Priorität und müssen vor anderen erfüllt werden.

So sind die physiologischen Bedürfnisse wie das Bedürfnis nach Atmung, Wasser, Nahrung und Schlaf zentral für den Menschen. Indem das Öl und das Mehl in den Krügen nie leer wurden, erfüllte Gott die physiologischen Grundbedürfnisse der Witwe, ihrem Sohn und Elia.

Gott kümmerte sich aber auch um die Sozialen Bedürfnisse. Elia seinerseits musste nicht weiter **allein** am Bach Krjt sitzen, sondern durfte Gemeinschaft mit dieser Witwe und ihrem Sohn haben.

Zu den Individualbedürfnissen gehört das Bedürfnis nach Vertrauen, Wertschätzung, Selbstbestätigung, Erfolg und Unabhängigkeit. Elia und auch Gott vertrauten der Frau, dass sie ihre Hausgemeinschaft versorgen kann. Durch die Nahrungsmittel, die nicht ausgingen, war die Frau unabhängig und sie wurde von Elia wertgeschätzt, weil sie ihn versorgte – so zumindest stelle ich mir das vor.

So hat Gott nicht nur die nötigsten Bedürfnisse der Witwe, ihrem Sohn und von Elia gestillt, sondern vielmehr.

Damit aber die beiden aus Gottes Hand empfangen konnten, war ein Gehorsams- und Vertrauensschritt von ihrer Seite her zentral.

Hierzu ein kurzer Exkurs: Die Worte «Gehorsam» und «gehören» sind heute fast etwas zu Unwörtern, ja sogar Reizwörtern geworden. Dies kommt daher, dass wir sie häufig in Verbindung bringen mit blindem Gehorsam oder Unterwerfung. In der Bibel haben diese Worte jedoch eine andere Bedeutung, sie stehen für Glauben und Leben. Im Hebräischen sind «gehören» und «hören» ein und dasselbe Wort. Die Schlussfolgerung davon lautet: Weil Gott spricht, ist die Aufgabe des Menschen, auf das Wort hören, dem Wort Ant-Wort geben und Ver-Ant-Wort-ung für das, was man gehört hat, übernehmen. Gehorsam hier ist also ein Hören, das zur Tat wird.

Zurück zum Bibeltext:

Elia hat den Auftrag bekommen: «Geh in die Stadt Sarepta in Phönizien und bleib dort!» Und zu der Witwe hat Elia im Auftrag von Gott gesagt: «Geh heim und tu, was du vorhast. Aber backe zuerst für mich ein kleines Fladenbrot und bring es zu mir heraus. Den Rest kannst du dann für dich und deinen Sohn zubereiten. **Hab keine Angst**, denn der HERR, der Gott Israels, hat versprochen...“

Beide mussten sich im Gehorsam, im Hören auf Gottes Wort, aufmachen. Im Sinne von: Wenn Gott sagt: «Geh», dann gehe ich. Bei beiden hat Gott aber auch ein Versprechen, eine Verheissung hinten nachgeschickt: Wenn du mir gehorchst, dann wirst du das folgende erleben:

Zu Elia sagte er: «Ich habe einer Witwe befohlen, dich mit Essen und Trinken zu versorgen.» Und zur Witwe: «Der Mehltopf wird nicht leer und das Öl im Krug versiegt nicht, bis ich es wieder regnen lasse.»

Wir lesen nichts davon, dass Elija oder die Witwe gezögert hätten. Nein, sie sind hingegangen und haben so gemacht, wie Gott es von ihnen verlangt hat. Die Witwe hat mit ihrem letzten Tropfen Öl und der letzten Handvoll Mehl Brot gebacken. Sie hat alles gegeben, was sie hatte.

Ist das nicht eindrücklich? Um diese existentiellen Grundbedürfnisse geht es bei uns in der reichen Schweiz eher selten. Alles geben, was wir haben, kommt wohl kaum vor. Zumindest nicht, wenn es um Essen und Kleider geht. Vielleicht ist es bei uns eher unsere Zeit – Zeit schenken, wenn wir meinen, sie nicht zu haben. Oder an einen neuen, unbekannten Ort ziehen, da wir dort an einer neuen Arbeitsstelle gebraucht werden und wissen, dass dies unser Platz ist. Dies erlebte ich schon mehrmals. Es waren jeweils Schritte aufs Wasser, ins Ungewisse. Immer durfte ich aber erleben, wie Gott mich mit neuen Freundschaften, Menschen, die mich begleiteten und vielem mehr versorgt hat.

Wir sehen das auch in der Geschichte. Indem Elija und die Witwe sich aufmachten, Gott gehorchten und auf sein Versprechen vertrauten, durften sie erleben, wie Gott sie reich beschenkte und das noch mit viel mehr als sie sich jemals hätten vorstellen können.

Das «Geh, mache dich auf!» gilt auch für uns. Gibt es Bereiche in deinem Leben, bei denen du diese Aufforderung hörst? Ein Bereich, bei dem es darum geht, Gehorsam zu sein, vielleicht etwas hinter dir oder ganz loszulassen, etwas Neues zu wagen oder grosszügig weiterzugeben, obwohl möglicherweise nicht viel vorhanden ist?

Gottes Versprechen gelten auch für uns. In welchem Gebiet geht es bei dir darum, noch mehr seinem «Fürchte dich nicht!» zu vertrauen? Und wo willst du noch mehr mit deinem Herzen begreifen und Gottes Zusagen Glauben schenken, wenn er z.B. sagt: «Sorge dich nicht, denn der Herr sorgt für dich» oder «Sei mutig und entschlossen und hab keine Angst, denn der Herr, dein Gott ist bei dir, wohin du auch gehst.»?

Durch die gehörte Geschichte wird uns bewusst gemacht: Gott schaut nicht weg. Er greift aktiv ins Geschehen ein und steht nicht einfach nur daneben. Er handelt, beruft und setzt in Bewegung. Damals und auch heute.

Setzen doch auch wir uns in Bewegung und erleben das, was in Psalm 146 steht: «**Wohl dem**, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung auf den HERRN setzt.»

Food oder eben nicht nur Essen, sondern alles, was wir zum Leben brauchen – Gott sorgt und versorgt!

Halleluja – danken wir Gott dafür!

Amen.